

Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-
Magold, Freudenstadt,

Bezirke
Horb und Herrenberg.

Nro. 30.

1840.

Dienstag,

14. April.



Mit Allerhöchster Genehmigung.
Verleger und verantwortlicher Redakteur J. W. Wischer.

Allgemeine Uebersicht

der
bei der Obstbaumzucht häufig erscheinenden nützlichen und schädlichen
Thiere und Insekten.

Von Rechnungsrath Härlin zu Stuttgart.

(Fortsetzung.)

Nächst dieser erscheint im Frühjahr die Ringelraupe (*Bombyx Neustria*.)

Diese ist langleibig, weich, dünn behaart, blau, roth und gelb der Länge nach gestreift und mit einer weißen Linie auf dem Rücken versehen. Sie schlüpft im Mai aus den Eiern aus, und lebt in zahlreichen Gesellschaften meist in den Gabeln der Bäume und zwar hauptsächlich zur Nachtzeit, daher man dieselben des Morgens an diesen Stellen antrifft. Die Farbe des Schmetterlings ist blas ockergelb bis ins hohe rothbraun, er erscheint im August, und fliegt bei Nacht. Die Eier legt der mütterliche Schmetterling mit einem festen leimartigen Kitt um die zarten jungen Triebe wie Perlen ringsförmig an, aus welchen im Mai die Raupen auskriechen, und sich in ganzen Klumpen, in der Regel in den Gabeln der Obstbäume, festsetzen, wo man sie mit Lumpen oder Strohwischen zerdrücken kann.

Ich habe in neuerer Zeit die Erfahrung gemacht, daß diese Raupen die Sonne lieben, daher man Morgens seine Bäume nur an der Ostseite, und des Mittags an der Südseite visitiren darf, wo man gewiß seyn kann, dieselben dort anzutreffen. Es ist aber damit nicht abgemacht, wenn eines oder mehrere Nester gefunden und die Raupen getödtet werden, weil das Auskriechen nicht zu gleicher Zeit geschieht; daher es unerläßlich ist, die Visitation je von 3 zu 3 Tagen, und zwar bis in den Juni fortzusetzen. Diese Raupengattung wird nicht leicht von den Vögeln aufgesucht und verzehrt, und ebenso die Folgenden nicht.

Der Weißdornspinner, Goldaster, (*Bombyx chryorrhea*) Nesterraupen. Diese Raupe ist schwarzgrau, hellbraun behaart, hat auf dem letzten Ringel eine schwarze, warzenförmige Erhöhung. Die Raupen überwintern in ihrem Neste, verlassen dieses im Anfang des Frühlings und, nachdem sie sich im Juni und Juli eingepuppt haben, erscheinen sie zum zweitenmal im August. Der Schmetterling hat weiße Flügel mit kleinen schwarzen Punkten und die Spitze des Hinterleibs ist goldgelb behaart, daher auch der Name dieses Insekts. Da diese sehr zahlreiche Raupenart schon im August und September erscheint, jedoch in kleiner Gestalt, und in ihren Nestern über den Winter bleibt, die an den Bäumen an einem weißen Gespinnst in verdorrten Blättern aufgehängt und leicht aufzufinden sind, so kann man diese Nester vom September an aufsuchen und mit Raupenhacken oder Raupenscheeren abnehmen, sie müssen alsdann zertreten oder verbrannt werden.



Mit dem Eintritt der wärmeren Temperatur verlassen sie ihre Nester und verbreiten sich auf den Bäumen, wo sie aufgesucht und getödtet werden müssen. Am besten geschieht dieses Tödten durch Zerschneiden der Raupen mit Scheeren, wodurch das Ablesen erspart und die Unlust des Sammelns derselben beseitigt wird.

Besser und wirksamer ist aber, wie leicht ersichtlich, das Abnehmen der Nester.

Ebenso wird gegen den Baumweißling (*Popilio cratoegi*) in Betreff der Vertilgung verfahren. Seine Entwicklungsart und Zeit und seine Lebensweise trifft so ziemlich mit der vorgenannten Raupe zusammen.

Ferner die Blattwickler. Von ihnen sind zwei Arten besonders zu berücksichtigen:

1) Der Zwetschgen- oder Pflaumenwickler, eine schmutzgrüne, später dunkelgrüne oder graugrüne Raupe, $\frac{3}{4}$ Zoll lang und 1 Linie dick, lebt in einzelne Blätter eingerollt im April und Mai. Die Flügel der Schmetterlinge sind gelblich braun, aus zwei verschiedenartigen Feldern bestehend, unten goldgelb.

2) Der Apfelwickler, gewöhnlich Obstwurm genannt, eine nackte Raupe, welche von blasgelber, röthlicher und rother Farbe in den Äpfeln, Birnen, Pflaumen vorkommt. Der Schmetterling ist hellgrau, mit schwarzbrauner Binde und Fleck. Zur Vertilgung dieser kleinen und zerstreut lebenden Raupen und ihrer Schmetterlinge läßt sich kein durchgreifendes Mittel angeben, wenn man aber das wurmförmige Obst, welches meist unreif abfällt, sorgfältig sammelt und z. B. für Schwein- und Viehfutter oder zum Branntweinbrennen baldmöglichst anwendet, so werden natürlicher Weise auch die darin befindlichen Apfelwickler-Raupen vertilgt, und es ist für das nächste Jahr damit gesorgt.

Ein weiterer Feind ist die Hermelinmotte; sie erscheint im Juni in Gesellschaft von 12—30 Raupen, welche gelblich grau sind, mit bräunlichem Kopf und kleinen schwärzlichen Punkten auf dem Leibe. Sie leben in einem leicht sichtbaren, d. h. ziemlich großen und lockern Gespinnst beisammen, so lange sie Nahrung finden, worauf sie von einer Stelle des Obstbaumes zur andern wandern. Sie lassen sich sehr leicht sammt ihrem Gespinnst mit der Hand abnehmen und müssen zertreten werden. Auch ihre Puppen sind in der Mitte des Gespinnstes beisammen und werden eben auf diese Weise abgenommen.

Die weiteren schädlichen Thiere sind:

Der Maikäfer, Jedermann bekannt. Die Engerlinge, (Quatten, Schaafhunde etc.) sind ihre Larven, aus denen in Zeit von 3 Jahren die Käfer sich entwickeln. Auslesen der Engerlinge hinter dem Pfluge her und Abschütteln der Käfer von den Bäumen und Hecken, auf denen sie des Morgens in großer Zahl sitzen, und Sammeln der letzteren, die man dann abbrähen und den Schweinen und dem Geflügel nebst anderem gewöhnlichen Futter reichen kann, ist das einzige Mittel. Auch geben die getödteten Larven (Engerlinge) und Käfer, mit Erde zusammengeschichtet, einen sehr vorzüglichen Compostdünger.

Unter den Nüsselkäfern sind besonders schädlich der Wein- und vornehmlich der Kernobst-Nüssel-Käfer (*Anthonomus pomorum*, *Curculio pomorum*). Er ist braun, von der Farbe der Maikäfer, jedoch kleiner und schmaler als der Sonnentäfer (Herrgottkäfer.) Die Larve dieses Käfers lebt im April und Mai in den Blüthen der Äpfel und Birnen, deren Blüthenblätter sie über sich zusammenzieht, welche dann verdorren, weil die Larve unter diesem Behälter den Fruchtknoten ausfrisst, und so manchmal den ganzen Ertrag eines Baumes zerstört. Man darf nur die zusammengezogene Blüthenblätter wie ein Lappchen von dem Stiele der Obstblüthen abziehen, so liegt die Larve (ein gelbliches Würmchen, das sich meistens aus der Hülle herauschnellt) offen da. Der Käfer kann von den Bäumen leicht abgeschüttelt werden, und in diesem Falle legt man Leinwandtücher auf den Boden, um ihn leichter zu erkennen und zu tödten.

Ferner der Erdkrebs, Wexre, Maulwurfgrille, ebenfalls bekannt. Im Juni und Juli legt dieses Insekt auf Feldern und Wiesen seine Eier 2—300 an der Zahl, in eine Erdscholle, der Platz ist daran kenntlich, daß die Pflanzen und Gräser auf demselben in $\frac{1}{2}$ bis 1 Fuß Durchmesser verdorren. Man kann diese Erdschollen, die 3—4 Zoll tief liegen, sehr leicht mit einem Stock oder einem Spaten ausheben, und wenn man dieselbe (die Erdscholle) zerbricht oder zerschlägt, so fallen die Eier heraus und vertrocknen an der Sonne, oder kann man sie sammeln und dem Geflügel füttern, das sie sehr gerne frisst. (Schluß folgt.)

Erlasse der Königl. Bezirks- Behörden.

Oberamt Nagold.

Nagold. In Betreff der Vollziehung des Art. 22 des Schulgesetzes vom 29. Sept. 1836 wurde durch K. Consistorial-Erlaß vom 3. d. M. in Gemäßheit Ministerial-Erlasses vom 29. v. M. der unterzeichneten Stelle auf eine Anfrage zu erkennen gegeben:

- 1) es verstehe sich von selbst, daß der Art. 22 des Schulgesetzes gleich andern Bestimmungen desselben, der allgemeinen Regel gemäß, wornach ein Gesetz mit seiner Verkündung in Wirksamkeit tritt, um so mehr überall in Anwendung zu setzen sey, als die Vorschriften desselben sich an und für sich und ohne weitere Entwicklung vollziehen lassen;
- 2) neben den im Art. 22 des neuen Gesetzes bestimmten Einkünften bestehen nicht auch diejenigen fort, welche in dem alten Schul-Gesetze von 1810 vorgesehen waren, in das neue aber nicht aufgenommen sind, wie die Kosten des aufgehobenen examen annuum;
- 3) mehrere derselben Confession angehörige Volksschulen eines Orts haben einen gemeinschaftlichen Schulfonds. Einnahmen aber, welche sich für die Schulen mehrerer Orte ungetheilt bilden, wie das Confirmationssopfer in einer aus mehreren Orten bestehenden Pfarrei, sind nach der Zahl der Schulkinder und in dem angeführten Falle nach der Zahl der Confirmirten, unter die betreffenden Schulfonds zu vertheilen.

Indem man nun die gemeinschaftliche Aemter von diesem hohen Erlasse in Kenntniß setzt, erhalten dieselben den Auftrag, hienach den Art. 22 des Schulgesetzes zu vollziehen und Sorge zu tragen, daß der in dem fraglichen Artikel bestimmte, wenigstens sechs Kreuzer für jeden die Werktags- oder Sonntagschule besuchenden Schüler betragende jährliche Beitrag aus den örtlichen Kassen ferner regelmäßig den Volksschulen eines jeden Orts zufließe und noch in dem gegenwärtigen Etatsjahr p. 18³⁹/₄₀ in den betreffenden Schulfonds in den folgenden Jahren aber je auf Georgii abgeliefert werde.

Den 10. April 1840.

K. Gemeinsh. Oberamt,
Engel. Haas.

Nagold. Wenden. Nach einer schult-
heissenamtlichen Anzeige vom 6. April d. J. hat sich die unter polizeiliche Aufsicht gestellte ledige Margaretha Rupp von Wenden am 1. April abermals von Hause entfernt. Es wird daher gebeten, nach derselben zu fahnden und im Betretungsfalle zu arretiren und hieher einzuliefern.

Den 9. April 1840.

K. Oberamt,
Engel.

Signalement:

Sie ist 20 Jahre alt, 5' 3" groß, schlanker Statur, hat langliche Gesichtsförm, bleiche Gesichtsfarbe, schwarze Haare und Augenbraunen, graue Augen, gewöhnliche Nase und Mund, eingefallene Wangen, gute Zähne, gerade Beine; besonderes Kennzeichen: ein dicker Hals.

Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt. Nach Ministerial-Erlaß vom 29. v. M. ist der Art. 22 des Schul-Gesetzes gleich andern Bestimmungen desselben in Vollzug zu setzen.

Die Kirchenconvente werden daher angewiesen, die Einleitung hiezu zu treffen und die Beschlüsse der Gemeinderäthe, beziehungsweise Stiftungsräthe wegen Festsetzung und Aufbringung des jährlichen Beitrages zum Schulfonds aus den örtlichen Kassen, soweit dieß nicht schon geschehen, in Balde hieher vorzulegen. Dabei wird bemerkt:

- 1) daß die bisherigen Beiträge zum Schulfonds von nun an aufhören;
- 2) daß zu jenen Beschlüssen die Beistimmung des Bürgerausschusses erforderlich ist.

Den 10. April 1840.

K. Gem. Oberamt,
Fritz. Moser.

K. Forstamt Sulz.

Sulz. [Holzverkauf.] Der am 8. April d. J. vorgenommene Holzverkauf im Revier Thumlingen hat kein günstiges Resultat gewährt und es werden nun

am Dienstag den 21. d. Mts.

die im Staatswald Streitwäldle erzeugten

10¹/₄ Klafter tannene Scheutter und
Prügel und

1925 Stück tannene Wellen

nochmals zum Verkauf gebracht, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Die Zusammenkunft ist
Morgens 9 Uhr
in der Sonne zu Lützenhardt.

Den 10. April 1840.

K. Forstamt.

 Nagold. Ein kleiner Spigerhund männlichen Geschlechts mit schwarzen Abzeichen kann bei Fuhrmann Stopper gegen Vergütung der Einrückungsgebühr und Fütterungskosten abgeholt werden.

Den 10. April 1840.

Stadtschultheißenamt.

 Cresbach, Oberamts Freudenstadt. [Eingestellter Hund.] Den 26. März hat sich in Oberwaldach bei Gassenwirth J. G. Harnbacher ein schwarzer Rattensänger mit geschnittenen Ohren, abgeschlagener Kuthe, eingestellt, welcher ein messingernes Halsband an hat. Der Eigentümer kann diesen gegen Futtergeld und Einrückungsgebühr abholen.

Am 4. April 1840.

Schultheißenamt,
Schwab.

Außeramtliche Gegenstände.

 Nagold. Es ist mir vor 8 Tagen ein schwarzbrauner Pommerhund mit weißen Füßen und Bleß zugelaufen, der rechtmäßige Eigentümer kann ihn gegen Bezahlung der Fütterungs- und Druckkosten abholen bei

Jak. Fr. Deuble.

Den 9. April 1840.

Freudenstadt. [Bleichempfehlung.] Für die Nürtinger Bleiche, welche im vorigen Jahr die Bleichwaaren zur voll-

len Zufriedenheit abgeliefert hat, übernehme ich wieder Bleichgegenstände zur Versorgung und empfehle mich zu recht zahlreichen Aufträgen.

Den 11. April 1840.

Kaufmann Daitenmann.

Wildberg. [Fuhrgeschirrvverkauf.]



Der Unterzeichnete wird am Oftermontag den 20. dieß Nachmittags 2 Uhr

im öffentlichen Aufstreich verkaufen: einen zweispännigen Pferdewagen nebst aller Zugehör in ganz gutem Zustand; ferner einen Dung- und Truchenskarren, wie auch allerlei Pferdgeschirr, worunter ein beinahe neuer Wagensattel begriffen.

Die Herrn Ortsvorsteher werden ersucht, dieß ihren Ortsuntergebenen gefälligst bekannt machen zu lassen.

Den 11. April 1840.

Stadtpfeger
Winter.

Bondorf, Oberamts Herrenberg.



Der Unterzeichnete ist beauftragt, ein Quantum



tannene,
birkene,
buchene und
eichene Bretter und Diel;

ferner: 1 Wagen sammt Zugehör,
1 Pflug mit Karren und Egge,
5 Fässer,
1 Strohstuhl,
1 Pferdgeschirr
und einiges Schreinwerk u.,

am Oftermontag
Mittags 12 Uhr

im Aufstreich gegen baare Bezahlung zu verkaufen.

Den 7. April 1840.

Gemeindepfeger Kau.

Nagold. Allen meinen Bekannten in und um Altenstaig nochmals ein herzliches Lebewohl; sowie auch dem Lie-

bertrage daselbst meinen Dank für die freundliche Aufnahme während meines dortigen Aufenthalts; möge er, wie bisher, auch ferner kräftig fortbestehen.

Den 10. April 1840.

Jul. E. Horn.

Altenstaig. [Haus- und Güter-Verkauf.] Aus der Gantmasse des Johannes Kübler, Strickers wird



am 25. d. Mts.

Nachmittags 2 Uhr

auf alldiesem Rathhaus zum Verkauf gebracht:

Die Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus, und $\frac{1}{3}$ tel an einer Scheuer.

Mähfeld:

$3\frac{1}{2}$ Viertel $8\frac{1}{16}$ Ruthen in der obern Reuthe, ferner 1 Morgen $1\frac{1}{2}$ Viertel 5 Ruthen in der innern Reuthe, ferner 3 Viertel im Herrenacker.

Den 11. April 1840.

Güterpfleger Ehinger.

Nagold. Ungefähr 3—400 Bretter und Bdsseiten verkauft um billigen Preis

F. W. Wischer.

Freudenstadt. [Lehrlingsgesuch.] In einer bedeutenden Schdnfärberei des Unterlandes wird ein junger gesunder Mensch von honetten Eltern als Lehrling aufgenommen. Das Nähere auf frankierte Briefe bei

Apotheker Haug.

Am 8. April 1840.

Wittendorf. [Haus- und Güter-



feil.] Am Gründonnerstag den 16. d. M. Nachmittags wird des Gottfried Wdtigers Anwesen bestehend in

1 Wohnhaus,

2 Morgen ungefähr Aecker,

3 — Allmand,

$1\frac{1}{2}$ — Wiesen,

$\frac{1}{2}$ Viertel Garten am Haus,

im öffentlichen Aufstreich verkauft werden, wozu die Liebhaber hdslich eingeladen werden.

Die Verhandlung ist im untern Wirthshaus.

Den 2. April 1840.

Christoph Zörn,
von Böffingen.

Wöchentliche Fruchtpreise.

In Nagold.

den 11. April 1840.

| | | | |
|-----------------------|-------------|-------------|------------|
| Dinkel neuer 1 Schfl. | 6fl. 44kr. | 6fl. 23kr. | 5fl. 48kr. |
| Verkauft wurden | | 88 Schfl. | 0 Sri. |
| Kernen 1 Schfl. | 15fl. 6kr. | 15fl. 2kr. | 15fl. —kr. |
| Verkauft wurden | | 9 Schfl. | 0 Sri. |
| Haber 1 — | 4fl. 48kr. | 4fl. 23kr. | 4fl. 6kr. |
| Verkauft wurden | | 24 Schfl. | 0 Sri. |
| Gersten 1 — | 11fl. 44kr. | 11fl. 4kr. | 9fl. 48kr. |
| Verkauft wurden | | 16 Schfl. | 0 Sri. |
| Mahlfrucht 1 — | 13fl. 12kr. | 12fl. 43kr. | 12fl. —kr. |
| Verkauft wurden | | 5 Schfl. | 0 Sri. |
| Bohnen 1 Sri. | 1fl. 26kr. | 1fl. 20kr. | 1fl. 14kr. |
| Verkauft wurden | | 0 Schfl. | 7 Sri. |
| Weizen 1 — | 2fl. —kr. | —fl. —kr. | —fl. —kr. |
| Verkauft wurden | | 0 Schfl. | 4 Sri. |
| Wicken 1 — | 1fl. 4kr. | 1fl. —kr. | —fl. 56kr. |
| Verkauft wurden | | 2 Schfl. | 5 Sri. |
| Erbsen 1 — | 1fl. 28kr. | —fl. —kr. | —fl. —kr. |
| Verkauft wurden | | 0 Schfl. | 4 Sri. |
| Linzen 1 — | 1fl. 28kr. | 1fl. 24kr. | 1fl. 20kr. |
| Verkauft wurden | | 1 Schfl. | 0 Sri. |
| Linsengersten 1 — | 1fl. 14kr. | —fl. —kr. | —fl. —kr. |
| Verkauft | | 0 Schfl. | 4 Sri. |

Fleisch = Preise.

| | |
|---------------------------------|--------|
| Ochsenfleisch 1 Pfund | 7 fr. |
| Rindfleisch — | 6 fr. |
| Hammelfleisch — | 5 fr. |
| Kalbfleisch — | 6 fr. |
| Schweinefleisch — unabgezogenes | 10 fr. |
| do. — abgezogenes | 9 fr. |

Brod = Taxe.

| | |
|----------------------|-----------------------|
| Kernenbrod 8 Pfund | 26kr. |
| 1 Kreuzerweck schwer | 6 $\frac{1}{2}$ Loth. |

Der hohe Mantel

bei

Bernef, Oberamts Nagold,
von der Abendseite.

Dort steht der hohe Mantel,

Im Abendsonnenschein,

Obn' Wechsel und obn' Wandel

Blickt er ins Thal hinein.

Er ragt aus alten Zeiten
Zur Schutzwehr hoch empor,
Sah manche Menschenfreuden,
Hört manchen Trauerchor.

An seine Mauer lehnet,
Sich fest der Edeln Schloß,
Einst hat es laut erkünet
Von Reifigen und Troß.

Ein Kircklein liegt tief unten,
Sein Thurm bescheid'ner ragt;
Schirmt auch vor Schwerdtes Wunden,
Schützt, die vorm Feind verzagt.

Rechts von des Mantels Höhe,
Dehnt sich der Friedhof aus,
Mahnt still: o Wanderer stehe,
Denk' an dein letztes Haus.

Links der Lebend'gen Hütten,
Und rechts der Todten Stadt!
Als Scheidewand inmitten
Der Thurm die Wache hat.

Eine Räubergeschichte.

Ungeachtet unserer hohen Meinung über den weiblichen Muth im Allgemeinen, erlauben wir uns doch, Sie, meine Damen zu fragen, ob Eine von Ihnen sich fähig fähli, unter ähnlichen Umständen es der Heldin der nachfolgenden, als vollkommen authentisch zu betrachtenden Anekdote gleich zu thun.

Eine junge Frau, welche wir Madame Aubry nennen wollen, bewohnte mit ihrem Gatten ein Haus in der kleinen Stadt U.U. Dieses Haus, welches abgesondert, im Hintergrunde eines weitläufigen Gartens in einer Vorstadt lag, hatte keine andern Bewohner, als Herrn und Madame Aubry, ferner ihr etwa einjähriges Kind, und eine erst seit Kurzem in ihren Dienst getretene Magd. Von neun Uhr Abends an herrschte in den Straßen der Stadt die vollkommenste Stille, um zehn Uhr sah man nach und nach die Lichter an den Fenstern verlöschen, um dem tiefsten Dunkel Platz zu machen. Es bedurfte zu den angegebenen Stunden eines ungewöhnlichen Anlasses, einer Hochzeit, eines Festmales, um die Tritte irgend eines verspäteten Fußgängers zu vernehmen, welchem eine Laterne durch die Finsterniß voranleuchtete. Man kann sich also die Abgeschlossenheit eines solchen Hauses denken, das hinter einem Dickigt von Platanen und

Neazien, drei bis vierhundert Schritte weit vom Wege ablag.

Es war an einem Novemberabende, als Madame Aubry die Rückkehr ihres Gatten erwartete, welcher an diesem Morgen in einer Geschäftsangelegenheit nach einem, zwei Stunden von der Stadt entfernten Marktflecken gefahren war. Es handelte sich darum, eine Schuld einzutreiben, und Herr Aubry, welcher mit einer ziemlich beträchtlichen Summe zurückkehren mußte, hatte sich mit einem Paar Pistolen versehen, eine Vorsicht ohne welche seine Frau sich einer gewissen Unruhe nicht hätte erwehren können.

Es war sechs Uhr Abends. Madame Aubry ging mit ihrer Magd in ihr Zimmer hinauf, um ihr Kind zu Bette zu legen. Dieses hohe und große Gemach befand sich im ersten Stockwerke, gegen den Garten hinaus. Das durch die Zeit halbgeschwärzte Getäfel, die altmodischen dunkelfarbigen Mobilien, und einige Familienporträts mit großen Verächden und ernsthaften Gesichtern, gaben dem Zimmer ein finstres Ansehen. Ein breiter und tiefer Alcoven, vor dessen Eingang die Wiege des Kindes stand, nahm zum großen Theile die dem Kamine gegenüberstehende Seite des Zimmers ein. Die Vorhänge des Alcovens waren zugezogen, aber der eine zufällig zurückgeschlagene Zipfel ließ den Untertheil des hölzernen Bettes sehen, eines wahrhaft massiven Gebäudes, mit in Schnörkel ausgehenden Formen, an denen sich einsmals der eigensinnige Meißel eines alten Schnizarbeiters versucht hatte.

Die Nacht war dunkel und traurig, eine wahre Herbstnacht, der Regen schlug an die Fenster. Die Bäume im Garten, vom Sturme hin und her gebeugt, peitschten mit ihren Aesten von Zeit zu Zeit die ihnen zugekehrte Außenseite des Hauses, es war ein eintöniges ängstliches Concert, in welches kein menschlicher Laut, keine Stimme sich mischte, die im Nothfalle Beistand und Hilfe versprochen hätte.

Madame Aubry saß auf einem niedrigen Sessel an der Ecke des Feuerherdes, dessen Feuer, in Verbindung mit dem Lichte einer auf dem Kamine stehenden Lampe, einzelne Gegenstände scharf beleuchtete, während es die übrigen im tiefsten Schatten ließ. Die junge Frau hatte auf ihrem Schooße das Kind, welches ihre mütterlichen Sorgen in Anspruch nahm, während in einem entgegen-

gesetzten Ende des Zimmers die Magd einige Anordnungen ihrer Gebieterin vollzog.

Madame Aubry hatte den Nachtanzug ihres Sohnes vollendet. Sie blickt auf die Wiege hin, um sich zu überzeugen, ob Alles bereit sey, um das Kind aufzunehmen, dessen Augen sich bereits schließen. In diesem Augenblicke wirft das zunehmende Feuer einen hellen Lichtschein nach dem Alcoven hin. Plötzlich macht Madame Aubry eine Bewegung. Unter dem Bette, da, wo der Zipfel des Vorhangs zurückgeschlagen ist, hat sie ein Paar Füße erblickt, in Schuhen, die mit großen dicken Nägeln beschlagen sind.

Eine Sekunde lang durchwoagt eine ganze Welt voll Gedanken das Hirn der jungen Frau. Ihre ganze Lage sieht, wie von einem Blitze überleuchtet, hell vor ihrem Geiste. Der dort versteckte Mensch ist ein Dieb, ein Mörder; daran zu zweifeln ist unmöglich. Madame Aubry hat auf keine Hilfe, keinen unmittelbaren Beistand zu hoffen. Sie erwartet ihren Gatten nicht vor acht Uhr Abends, und jetzt ist es erst halb sieben. Was also beschließen? Was beginnen?

Madame Aubry hatte keinen Schrei ausgestoßen, sich nicht von ihrem Sessel gerührt. Die Magd würde vermuthlich nicht dieselbe Standhaftigkeit bewiesen haben. Altem Anscheine nach gedachte der Räuber bis zur Hälfte der Nacht dort zu bleiben, und dann sich mit der von Herrn Aubry mitzubringenden Summe auf- und davonzumachen. Aber wenn er sich entdeckt sähe, würde er, da er es nur mit Weibern zu thun hatte, seinen Versteck wahrscheinlich augenblicklich verlassen und sich ihres Schweigens durch ihren Tod versichern.

Wer konnte ferner wissen, ob nicht die Magd selbst Mitschuldige dieses Menschen war? Mehrere Veranlassungen zum Mißtrauen, welche Madame Aubry bisher nicht hatte beachten wollen, drängten sich in diesem Momente ihrem Geiste mit doppelter Macht auf. Alle diese Betrachtungen hatten ihr weniger Zeit gekostet, als wir bedürfen, um sie niederzuschreiben.

Auf der Stelle ist ihr Entschluß gefaßt. Unter irgend einem Vorwand muß sie die Magd entfernen.

Du kennst — sagte sie, ohne daß ihre Stimme im Mindesten zitterte — Du kennst das Lieblingsgericht meines Mannes. Er wird, denk' ich, sehr erfreut seyn, wenn wir

es ihm zu heute Abend bereiten; ich hatte vergessen, es Dir zu sagen. Geh' also, und richte es sogleich zu; gib Dir recht viele Mühe damit.

Aber, erwiderte die Magd, bedarf Madame heute meiner nicht wie gewöhnlich?

Nein, nein, ich werde Alles selbst machen. Geh', der Herr würde gewiß ungehalten seyn, wenn er, bei der Rückkehr von einer so langen Fahrt und bei so übler Bitterung, nicht Etwas nach seinem Geschmacke sände.

Nach einigem Zögern — wodurch Madame Aubrys Angst sich steigert, die sie jedoch verbergen muß — verläßt die Magd das Zimmer. Das Geräusch ihrer Schritte verhallt auf der Treppe. Madame Aubry befindet sich allein mit ihrem Kind und mit jenen beiden Füßen, welche zur Hälfte aus dem Schatten herausragend, unbeweglich auf ihrer Stelle bleiben.

Sie war neben dem Kamine sitzen geblieben, indem sie das Kind fortwährend auf dem Schooße hielt, und gleichsam maschinenmäßig ihre Liebkosungen an dasselbe richtete, gleichzeitig aber ihre Augen nicht von der schrecklichen Erscheinung abwendete. Das Kind weinte, weil der Schlaf es überfiel. Aber die Wiege stand vor dem Alcoven, hart neben den drohenden beiden Füßen. Großer Gott! wie sollte sie in diese gefährliche Nähe kommen.

(Schluß folgt.)

Verschiedenes.

† Noch sind nicht alle Weiber sicher davor, ihren ersten in Rußland gebliebenen Mann wieder zu sehen. In Kolmar ist kürzlich ein alter Soldat angekommen, der 1812 mit nach Rußland gezogen war, und der nachher auf einem Gute als Zugvieh angespannt wurde. Nach zwei vergeblichen Versuchen gelang es ihm, zu entkommen. Er versichert, es lebten noch viele Gefangene dort, so nannte er einen Wilhelm Wolf aus Pfaffenhofen, der in Schambeka lebt.

Den Frankfurter Lotterte-Collecteurs ist ein Strich durch die Rechnung gemacht. In Oesterreich ist das Auspielen von Realitäten durch öffentliche Lotterien für die Zukunft untersagt. Ist vielleicht mit dem schönen Gut Obermeidling, auf das mehrere Wochenblatteser speculirt hatten, auch eine Spitzbüberei vorgefallen? Wie sieht's damit, ihr Herren in Frankfurt?

† In Prag lebt ein Bäcker, der nun schon 121 Jahre betet: Unser täglich Brod gib uns heute, und der noch immer rüstig und frisch sein tägliches Brod nicht bloß ißt, sondern bäckt.

— (Ein Tigerkampf.) Der Kosak Iwan Slawuski — wird aus Tiflis vom 15. Jänner geschrieben — wurde, als er von Schwinile nach Einkoran ritt, von einem Tiger angefallen. Schon war die Bestie dem Pferde auf die Kruppe gesprungen, als der Kosak den Säbel zog und ihm den Kopf spaltete; darauf stieg er vom Pferde, machte dem Tiger mit 2 Pistolenkugeln völlig ein Ende, zog ihm das Fell ab und ritt seines Wegs weiter nach Einkoran, das Tigerfell, von der Schnauze bis zum Ende des Schweifes fast fünfzehn Fuß lang, hinter sich auf dem Pferde führend. Der Kosak erhielt 500 Silberrubel zur Belohnung. — In der letzten Zeit zeigen sich überhaupt in Georgien wieder mehr Dieber als seit Jahren.

— (Eine Zigeunerbande,) die unweit Kreuznach von der Polizei aufgegriffen wurde, bestand aus 25 Personen, die vor etwa 7 Wochen ihren Wohnort Kallhausen im Moseldepartement verlassen hatte, um sich über den Hunsrück nach der Frankfurter Messe zu begeben. Es befand sich unter ihnen eine 21 Köpfe starke Familie, die den Namen Bamberger führte. Alle zeichneten sich durch schwarzes Haupthaar, schwarze Augen und verbrannte Gesichter aus. Schmutzig und dunnscheckig war ihre Kleidung. Wie gewöhnlich diese herumstreifenden Horden, führten sie alte Violinen, Harfen, Leiern, Tamburettos und neben diesen musikalischen Instrumenten blechernes Kochgeschirr, und anderen Hausrath mit sich. Auch waren sie mit Wahrsagerbücheln und sonstigem Geräth, dessen sie zur Ausübung ihrer Zigeunerkunst bedurften, wohl versehen. Bei der Ausübung ihrer Kunststücke waren ihnen drei Hunde behilflich, deren einer außerdem einen erblindeten Zigeuner an einem, um den Leib des letztern gebundenen Strick führte. Während war die Anhänglichkeit der Beiden an einander. Der Greis behauptete oft, er würde sterben, wenn man seinen treuen Führer von ihm weg nähme.

— (Berliner Anekdote.) Eine Butterhändlerin und eine Käsehändlerin standen zu Gevattern. Letztere drängte sich in der Kirche auf den obern Platz, doch die Butterhändlerin stellte sich mit den Worten vor sie hin: Butter kommt vor dem Käse.

— (Dienstboten-Bewahranstalt.) In Paris geht man mit dem Projecte um, eine Dienstboten-Bewahranstalt zu gründen, welche auf die

Moralität, besonders der weiblichen Individuen, einen großen Einfluß behaupten wird. Gewöhnlich suchen die Dienstboten, wenn sie ihren Dienst verloren haben, bei solchen Leuten eine Unterkunft zu erhalten, welche hinsichtlich ihrer Conduite auf der untersten Stufe stehen. Gewöhnlich werden in solchen Zufluchtsorten durch Ueberredung und böse Beispiele die besten Grundsätze unerdorbener Gemüther untergraben, und wenn dann ein solches Geschöpf wieder einen neuen Dienst erhält, so müssen die Früchte jener Schule sie bald wieder in ihren vorigen Unterkunftsart zurückjagen, bis endlich alle dämmernden Funken des bessern Gefühls erloschen sind und der entartete Dienstbote für das Strafhaus seine völlige Reife erlangt hat. Diesem sichtlich um sich fressenden Krebsübel abzuhelfen, wird nun in Paris durch einen Verein wohlhabender Menschenfreunde nach Art der Kinder-Bewahranstalten, auch ein Zufluchtsort für herrenlose Dienstleute begründet. Sie erhalten hier, bis sie in einen neuen Dienst eintreten, Nahrung und Wohnung als geistliches, dann Unterricht in der Sittenlehre als geistiges Bedürfnis. Sie müssen überdies allerlei Arbeiten gegen Lohn verrichten, und dürfen nur ein geringes für die Dauer ihres Aufenthalts bezahlen. Auf diese Weise werden die Dienstboten vor Müßiggang und übler Gesellschaft bewahrt, wodurch so oft die Keime des Lasters in die besten Gemüther sich pflanzen. Bei dem Austritte empfängt jedes Individuum ein Zeugnis, welches mit dem letzten Dienstatteste dem neuen Dienstgeber vorgezeigt werden muß. Die Errichtung von Bewahranstalten, besonders für weibliche Dienstboten würde in volkreichen Städten einen eben so großen Nutzen stiften, als gegenwärtig die Vergütung von Kleinkinder-Bewahranstalten.

R ä t h s e l.

Wo quillt der Quell, der nur zuweilen fließt,
Und dann sich übers Ufer schnell ergießt,
Der salzig wie des Meeres Wasser ist,
Des tiefen Grund die Messchnur nie ermist?

Wie heißt die Fluth, die nie vom Regen schwillt,
Die meistens nur in Unglücksstunden quillt,
Doch oft bei frohen Festen schnell erscheint,
Wenn lang Getrennte neu das Glück vereint.

Der Wunderquell begrüßt Geburt und Tod,
Nur Zauberinnen steht er zu Gebot.
Fließt er zu leicht, ist seine Kraft dahin;
Oft badet sich ein Crocodil darin.

(Hiezu eine Beilage.)